



Die Saat des Heiligen Feigenbaums

Original-Titel: دانه انجی میعابد

The seed of the sacred fig

Land: Deutschland,
Frankreich, Iran 2024

Regie: Mohammad Rasoulof

Drehbuch: Mohammad
Rasoulof

Produktion: Mohammad
Rasoulof, Amin Sadraei, Jean-
Christophe Simon, Mani
Tilgner, Rozita Hendijanian

Schnitt: Andrew Bird

Musik: Karzan Mahmood

Verleih: Alamode Film

Länge: 167 Minuten

FSK: ab 16 Jahren
freigegeben

Kinostart: 26.12.2024

Teheran im Herbst 2022. Der strenggläubige Iman und seine Familie führen ein recht komfortables Leben. Die ältere Tochter Rezvan studiert, Sana geht noch zur Schule; Imans Frau Najmeh sorgt und denkt für alle. Als Iman zum Untersuchungsrichter am Revolutionsgericht befördert wird, stehen Veränderungen an: Aussicht auf eine größere Wohnung, ein Zuwachs an gesellschaftlichem Ansehen. Der neue Job besteht allerdings vor allem darin, Todesurteile abzusegnen. Und damit wird Iman zur Zielscheibe, zum Sicherheitsrisiko für die Familie – erst recht, weil sich auf den Straßen der Stadt gerade eine maßgeblich von Frauen getragene riesige Protestwelle formiert. Rezvan und Sana verfolgen das Vorgehen der Revolutionsgarden per Handy und beginnen, sich mit dem Widerstand zu solidarisieren. Als die Dienstwaffe verschwindet, die Iman zur Selbstverteidigung anvertraut wurde, zerbricht das von Najmeh mühsam aufrecht erhaltene Gefüge der „gottgefälligen“ Familie. Iman verdächtigt seine Töchter, die Pistole genommen zu haben.

unmenschlichen Rechtspraxis des islamischen Staats, den Goldenen Bären gewonnen. Im neuen Film vertieft der Regisseur, der inzwischen im Exil lebt, seine Kritik: „Die Saat des heiligen Feigenbaums“ zeigt, wie Autoritarismus, Misogynie und Staatsparanoia im Privaten, im Leben und Denken der Einzelnen, „Wurzeln schlagen“. Die Eltern verpassen keinen Ruf zum Gebet, arrangieren sich aber schnell damit, dass Iman im Zuge der Proteste tagtäglich unschuldige Menschen zur Hinrichtung schickt, und versuchen, die Töchter auf Linie zu halten. Am Ende ist indes klar: Es ist der Mann, der Vater, der als Agent der Unterdrückung fungiert – während die Frauen in der Not zueinanderfinden. Der Film wurde noch im Iran über weite Strecken heimlich in einem kleinen Haushalt gedreht; doch über eingestreute authentische Handy-Videos öffnet sich der Blick nach draußen, auf die schiere Rohheit des Regimes. Aus einem intimen, alltagsnahen „Familien-Thriller“ entwickelt sich über zweieinhalb atemberaubende Stunden eine sorgsam untermauerte, kompromisslose Klage gegen das islamistische Unrechtssystem: einer der brisantesten, wichtigsten Filme des Jahres.

Mohammad Rasoulof hat 2020 mit dem Episodenfilm DOCH DAS BÖSE GIBT ES NICHT, einer Auseinandersetzung mit der





Nachdem die Auswahl von *DIE SAAT DES HEILIGEN FEIGENBAUMS* für den Wettbewerb des Festival de Cannes verkündet wurde, wurden die Darsteller:innen und das Team von den iranischen Behörden verhört, mit einem Ausreiseverbot belegt und unter Druck gesetzt, um Regisseur Mohammad Rasoulof dazu zu bringen, den Film aus dem Programm des Festivals zurückzuziehen. Kurz darauf sahen sich der Filmemacher und einige Crewmitglieder gezwungen, den Iran zu verlassen, um der Verfolgung durch die iranischen Behörden zu entgehen.

In einer Anmerkung zum Film schreibt Mohammad Rasoulof: „Ich habe lange Zeit auf einer der südlichen Inseln des Iran gelebt. Auf dieser Insel gibt es ein paar alte, heilige Feigenbäume. Der Lebenszyklus dieses Baumes erregte meine Aufmerksamkeit. Seine Samen fallen durch Vogelkot auf die Äste anderer Bäume. Die Samen keimen dann, und ihre Wurzeln wandern in Richtung Boden. Wenn die Wurzeln den Boden erreichen, steht der heilige Feigenbaum auf eigenen Füßen und seine Äste erdrosseln den Wirtsbaum.“

Quelle: Alamode Film Bild: Mohammad Rasoulof ©Films Boutique / Alamode Film

Die *Jury der Evangelischen Filmarbeit* ist ein unabhängiges Gremium. Evangelische Werke, Verbände und Einrichtungen benennen in vierjährigem Turnus die Mitglieder der Jury. Sie erfüllt ihren Auftrag im Rahmen des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gGmbH. Sie hat bis heute weit über 750 Spiel- und lange Dokumentarfilme als Filme des Monats ausgezeichnet, die sich durch ihre herausragende Qualität zur Diskussion anbieten und Impulse zu verantwortlichem Handeln geben. Sie setzt damit Maßstäbe für eine anspruchsvolle Bewertung des jeweils aktuellen Kinoangebots.

Die Jury zeichnet Filme aus, die dem Zusammenleben der Menschen dienen, zur Überprüfung eigener Positionen, zur Wahrnehmung mitmenschlicher Verantwortung und zur Orientierung an der biblischen Botschaft beitragen. Sie berücksichtigt dabei die filmästhetische Gestaltung, den ethischen Gehalt und die thematische Bedeutsamkeit des Films. Keiner dieser Aspekte darf allein Ausschlag gebend sein; sie sollen vielmehr in ihrer wechselseitigen Beziehung bewertet werden. Zur Nominierung eines jeden Films veröffentlicht die Jury eine Begründung, die auch im Internet unter www.filmdesmonats.de zu finden ist.

Der *Film des Monats* steht im Kontext weiterer evangelischer Einrichtungen zur Filmkultur. Dazu gehören:



epd Film – Das Kino-Magazin, mit Berichten, Analysen, Kritiken und Informationen zu Kino, Filmkultur und Filmgeschichte. Für alle, die Kino lesen wollen (www.epd-film.de).



EZEF – Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit, die Agentur für Filme aus dem Süden, fördert im Rahmen des Evangelischen Entwicklungsdienstes Filme aus Asien, Afrika und Lateinamerika (www.ezef.de).



international interchurch
film organisation

INTERFILM – Internationale kirchliche Filmorganisation, in Kooperation mit der katholischen Partnerorganisation SIGNIS Träger der Ökumenischen Juries an internationalen Filmfestivals (www.inter-film.org).



Oktober 2024
Verantwortlich:
Dr. Margrit Frölich
Vorsitzende der Jury

Filmkulturelle Arbeit im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik – Forum der Evangelischen Kirche für Film und Kino: Information, Beratung, Organisation, Veranstaltungen, Publikationen und Kooperationen (www.gep.de).